

Metabolismus als soziales Projekt

TEXT

Klaus Englert

Ein wenig überraschend war es schon, dass Rem Koolhaas sich in einem Buch kürzlich mit den japanischen Metabolisten befasste.

Die These des Niederländers: Wir können von den japanischen Architekturvisionären der 60er Jahre viel lernen. Unser Autor sprach mit Koolhaas.

Herr Koolhaas, wie sind Sie und Hans Ulrich Obrist auf die Idee gekommen, ausgerechnet ein Buch über die japanischen Metabolisten zu schreiben?

Dafür waren drei Gründe ausschlaggebend. Als Kenzo Tange vor sieben Jahren verstarb, dachten wir, nun sei es an der Zeit, die verbliebenen Protagonisten des japanischen Metabolismus zu interviewen. Ohne Tange wäre die Bewegung zwar nicht möglich gewesen, aber immerhin hatten wir das Glück, dass die übrigen Metabolisten noch lebten, als wir schließlich 2005 mit den Interviews begannen. Der zweite Grund besteht darin, dass der Metabolismus die letzte Bewegung war, die die Architektur und den Status des Architekten veränderte. Ebenso war es das letzte Mal, dass Architektur als eine öffentliche Angelegenheit wahrgenommen wurde. Außerdem gab es eine enge Verbindung zwischen der Regierung und den Architekten, um in der Nachkriegszeit ein gemeinsames Projekt und eine gemeinsame Mission zu begründen.

Woher rührt Ihr Interesse gerade jetzt?

Wir wollten die Überlebenden dieser Bewegung befragen, die das eigene Land und die Veränderung ihres Landes zu ihrem Projekt machten. Aber es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu, den ich faszinierend finde. Für mich steht weniger die kollektive Zusammenarbeit im Vordergrund. Die Architekten, die das Manifest „Metabolism 1960“ veröffentlicht und damit die internationale Bühne betreten hatten, wurden zwar als Gruppe wahrgenommen. Tatsächlich bestand ein Gefühl der Zusam-

mengehörigkeit, und man pflegte den ständigen Kontakt. Doch letztendlich waren es starke Persönlichkeiten, die auf ihre Eigenständigkeit und Verschiedenheit pochten. Allerdings sind wir in dem Buch stark auf die Zusammenarbeit mit der Regierung und den kollektiven Antrieb der Metabolisten eingegangen. Nebenbei finde ich es spannend, diese Haltung mit dem gegenwärtigen Zustand zu vergleichen.

Wie schätzen Sie denn den Einfluss der Metabolisten auf die japanische Gesellschaft ein?

Der japanische Metabolismus hatte eine starke soziale, technische und anthropologische Seite. Dabei steht für mich der Aspekt der „Machbarkeit“ im Vordergrund. Der Einfluss der Metabolisten machte sich insofern bemerkbar, als sie als Gestalter auf die Gesellschaft einwirkten. Natürlich waren die 60er und 70er Jahre in dieser Hinsicht außergewöhnlich: Der erste Mensch landete auf dem Mond, das Überschallflugzeug Concorde wurde entwickelt. Diese technischen Entwicklungen gehören zur Mentalität dieser Epoche. Ich würde sagen, dass wir heute dasselbe leisten, indem wir neue Technologien hervorbringen und die Welt verändern. Allerdings fehlt uns heute der entsprechende Optimismus. Die Metabolisten traten in der Nachkriegszeit, nach den radioaktiven Verwüstungen von Hiroshima und Nagasaki, als Gestalter hervor und ließen sich dabei von unverbrauchter Kraft und Optimismus leiten. Wir dagegen sind umgeben von einer Atmosphäre des Pessimismus.

WEITER

Gab es in den sechziger Jahren nicht einen geradezu naiven Glauben an die Machbarkeit der Welt und ein blindes Vertrauen in technisches Wachstum?

Das ist nicht ganz richtig. Bedenken Sie, dass die technische Entwicklung in den sechziger Jahren keineswegs einförmig und geradlinig verlief. Einerseits fasziniert mich eine Technik, die sich in ständiger Transformation befand. Andererseits entwickelte sich bereits ein starkes Bewusstsein für die ökologischen Risiken, die unseren Planeten bedrohen. Man denke nur an Buckminster Fullers „Spaceship Earth“ und an die Vorstellung, dass dieses Raumschiff keinen Notausgang besitzt. Bei Buckminster Fuller herrscht die Einsicht vor, dass es nur eine Erde gibt und dass deren Ressourcen stark begrenzt und endlich sind. Diese Fragilität macht aber gleichzeitig die Schönheit der Welt aus.

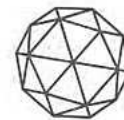
Die Metabolisten standen um 1960 vor riesigen Herausforderungen. Nicht nur der Wiederaufbau von Hiroshima und Nagasaki musste gemeistert werden, es galt auch, Alternativen für die stark überbevölkerten japanischen Städte in einem sehr zerklüfteten Land zu entwickeln. Welche Bedeutung kann denn der Metabolismus für die heutige Architektur haben?

Kenzo Tange setzte sich in seinem legendären „Tange Lab“ dafür ein, den sozialen Status des Architekten zu

stärken und seinen Beruf neu zu erfinden. Die Leistungen von Tanges Laboratorium sind so faszinierend, dass sie heute wiederum neu erscheinen. Neben einem ganzen Bündel von Motiven – der Rolle der Regierung, des Kollektivs, der Technik – gab es bereits ein ökologisches Bewusstsein, da alle Metabolisten von Mythologie und Philosophie des Ying Yang geprägt sind. Diese Einflüsse haben mich schon vor langer Zeit beschäftigt – seither befand ich, dass die Vorherrschaft der westlichen Architektur an ihr Ende kommt und die östlichen Architekten ihr Erbe antreten werden. Es war für mich wichtig, dem vorherrschenden Schema eine andere, nicht-westliche Situation entgegen zu halten.

Ihre Beschäftigung mit der nicht-westlichen Architektur geht ja bis in die 70er Jahre zurück, als Sie in Moskau die avantgardistischen Entwürfe von Ivan Leonidov aufstöberten. Begann damals Ihre Hinwendung zu den östlichen Architekten?

In der Tat war diese Entdeckung bedeutsam für meine spätere Entwicklung. Mein Leben lässt sich als eine allmähliche Hinwendung zum Osten verstehen. Dabei habe ich versucht, Veränderungen zu bewirken und zu beschleunigen.



„Project Japan“ von Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist dokumentiert den Einfluss, den die Metabolisten zwischen 1958 und 1972 auf die japanische Gesellschaft ausübten. Der Metabolismus war ohne Zweifel ein rein japanisches Projekt, aber Koolhaas/Obrist legen auch offen, dass der Nährboden für diese nationale Herausforderung in internationalen Verflechtungen zu suchen ist. Wenig bekannt ist der Einfluss von Konrad Wachsmann, der 1941 zusammen mit Walter Gropius das „Packaged House System“ entwickelte, ein Fertighausssystem in Holzbauweise. Ein so konstruiertes Haus konnte in weniger als neun Stunden von fünf ungelerten Arbeitern aufgestellt werden. Die „Nagakin Capsule Towers“ mit ihren modularen Kapseln konnte Kisho Kurokawa nach dreißig Tagen vollenden. 1955 – fünf Jahre vor Gründung der metabolistischen Bewegung – gab Wachsmann in Tokio ein Seminar über modulare Konstruktionstechnik, an dem auch Tange und Isozaki teilnahmen.

Ab 1959 konstruierte der holländische Situationist Constant Nieuwenhuys die Großraum-Installation „New Babylon“, eine auf Stelzen gebaute Stadtlandschaft. New Babylon ist das Modell einer geschichteten Stadt für die gewandelten Lebensbedürfnisse und sollte die mobilen Bürger emanzipieren. Rem Koolhaas, der sich zu Constants Einflüssen bekannte, interviewte den Avantgarde-Künstler 1966 für die Haagse Post.

1958 veröffentlichte Yona Friedman, der seinerzeit Kontakt mit dem Metabolisten Sachio Otaka hatte, das Manifest „L'Architecture Mobile“ und entwarf anhand von Maquetten und Collagen die „Ville Spatiale“. Friedmans Megastrukturen über bestehende Städte, in denen die Bewohner ihre Lebensumwelt flexibel gestalten sollten, erinnern an Tanges Entwurf für die Tokioter Bucht (1960) und sein riesiges Festspielfdach für die Weltausstellung in Osaka (1970).

Rem Koolhaas und
Hans Ulrich Obrist sprechen
mit Zeitzeugen.



PROJECT JAPAN
METABOLISM TALKS...

Taschen Verlag, Köln 2011

719 Seiten, 39,99 Euro